

# Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Birschen

Die Gebühren für Anzeigen betragen 80 Pfennig für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum. Inserate und Ankündigungsgeld 50 Pfennig



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Zeitungspreis um 20 Pfennig. Schluss der Anzeigen-Aannahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungstage

Erscheint wöchentlich sechs Mal  
Fernsprecher Nr. 27

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark vierteljährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post bezogen 6,50 Mark

Nummer 273

Kreuzburg OS, Dienstag 28. Dezember 1920

59 Jahrgang

## Eine halbe Million Arbeitslose in Deutschland

Die Abstimmung Anfang Februar? .. Alldentscher Ueberfall auf einen italienischen Offizier  
In Oberschlesien 1548000 Polen, 558000 Deutsche .. Ein Handelsvertrag zwischen England und Polen

### Abstimmung Anfang Februar oder März?

Berlin, 25. Dezember. Die Abstimmung in Oberschlesien wird, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, die gewöhnlich unterrichtet sein will, und der nach ihrer Angabe die Mitteilung von deutscher Regierungsseite zugegangen sein soll, Anfang März stattfinden. Eine Abstimmung im Januar kommt nach dem Stande der augenblicklichen Verhandlungen nicht mehr in Frage. Der Februar soll jetzt den Wahlen in Preußen den Nachwahlen zum Reichstage, den Wahlen für die Provinziallandtage dienen und nicht mehr

mit der obereschlesischen Abstimmung belastet werden.

Eine weitere Meldung über den Abstimmungstermin besagt:

Prag, 24. Dezember. Der polnische Außenminister erklärte dem Auswärtigen des Prager Czars, Polen habe nur ein Interesse an der Sicherung des Versailler Vertrages aber nicht dem Vertrage von Triano oder Koppollo. Die Volksabstimmung in Oberschlesien werde Anfang Februar vorgenommen, alle anderen Daten sind falsch.

### Die Furcht vor den Polen

In Deutschland sind viele Tausende ehemaliger Oberschlesier verstreut. Sie wurden in der Heimat zum größten Teile durch Fremde von ihren Arbeitsstätten verdrängt und es wurde ihnen jede Möglichkeit des Aufkommens genommen. Sie zogen nach Westen, Westfalen, dem Rheinland und übernahmen auch hier die schwerste Arbeit, die Arbeit in den Kohlenbergwerken. Ihre Tätigkeit, die zu Ruh und Frommen des deutschen Volkes geschieht, wird ihnen aber auf merkwürdige Weise entlohnt. Denn abgesehen von dem Arbeitslohn, die für die polnischen Arbeiter immer niedriger sind, wie für die Deutschen, abgesehen von dieser Ungunst der Verhältnisse, umgibt man sie mit einer Atmosphäre des Hasses. In öffentlichen Volksversammlungen wird deutscherseits die Unterjagung jeglichen polnischen Vereinslebens, jeglichen Lebens polnischer Geselligkeit gefordert. Die polnische Sprache ist verhöhnt und dient oft als genügender Vorwand für die Arbeitskündigung. Man verlangt von polnischen Kaufleuten die Aenderung der Namen bei gleichzeitiger Androhung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykotts. Jegliche politische Tätigkeit, die nicht den Berliner Gesichtspunkten untergeordnet ist, wird scharf überwacht und unterdrückt. Alle Zeitungen hallen wider von scharfen Ausfällen gegen „polnische Agitation.“ Die obereschlesische Frage hat eine Verschärfung der Lage auch in Westfalen herbeigeführt. Nirgends mißbrauchen die Heimattreuen die amtliche Gewalt, die ihnen ja in Deutschland zugestanden ist, mehr zur Schikanierung der Polen, wie gerade im Rheinland und Westfalen. Während sie eine zügellose und heizerische Agitation entfalten, ist es polnisch gesinnten, ehemaligen Oberschlesiern nicht möglich, irgend etwas für ihre Heimat zu unternehmen. Die Leute, die es dennoch versuchen werden verhasst und mißhandelt. Charakteristisch sind die Meldungen, die über die Verhaftung solcher unschuldiger Menschen dann in deutschen Zeitungen veröffentlicht werden. Da gewöhnlich kein Grund vorhanden ist für die Verhaftung der Leute, da heißt es, der Betreffende habe sich „unzuverlässiger Agitation“ gegen Deutschland schuldig gemacht. (Nach dem Versailler Friedensvertrag ist beiden Parteien, sowohl der deutschen als auch der polnischen, Agitationsfreiheit zugesichert, aber was schert das die preussischen Behörden und ihre Nachläufer.) Eine Drahtnachricht aus Westfalen meldete vor einigen Tagen die Verhaftung eines Polen. Als Grund wird angegeben: „Er war als Agitator zugunsten Polens für die Bearbeitung der Oberschlesier tätig und dabei muß er (1) sich unzulässiger Mittel bedient haben.“ Auf so haltlosen Behauptungen ist die ganze Polenverfolgung im deutschen Westen aufgebaut. Eine solche Bedrückung kann nicht zum Guten führen. Wie alles Schlechte wird auch diese Taktik Deutschland nur Schaden bringen. Immer wieder werden die Leute nicht nur in Oberschlesien, sondern auch in Westfalen daran erinnert, daß Deutschland niemals den Anspruch machen kann, Oberschlesien gegenüber als Mutterland zu gelten. Denn Deutschland ist Oberschlesien gegenüber höchstens als Rabenmutter anzusprechen.

Vielen Biederleuten scheinen die Verhältnisse in Oberschlesien über die Köpfe gewachsen zu sein. Sie sehen sich kopfschüttelnd um und können sich nicht mehr darein finden. Man war immer gewöhnt, in Oberschlesien das Polnische zu verachten und überall das Deutsche dominieren zu sehen. Polnisch könnte höchstens der Müllkutscher oder der Eisenbahnhilfschaffner oder irgend ein Straßengelehrter sein. Die obermenschliche Gesellschaft dagegen gehörte ausschließlich den Deutschen.

Und nun ist die Sache plötzlich schief gekommen. Statt schnarrender preussischer Leutnants sieht man schmutzige Alpenjäger durch die Straßen ziehen und die alte Preußenglorie sinkt Stück für Stück in den (Müll-) Schutt einer unfernen, aber desto dickeren Vergangenheit. Die vormalig so verachtete Rasse der polnischen Proletarier spricht froh und frei auf der Straße ihre polnische Muttersprache und immer mehr finden auch Gebildete ihr polnisches Herz und den Weg zurück zu ihrem ehemaligen Volke. Auf den Briefmarken, die die Interalliierte Kommission herausgegeben hat, hat auch die polnische Sprache ihren Eingang gefunden zu gro-

## Die obereschlesische Frage eine europäische Bedeutung

Die amtliche Zählung: 1548500 Polen, 558000 Deutsche

Warszawa, 24. Dezember. (P.M.) Rzeczpospolita teilt aus Paris mit: Das sehr bekannte französische Blatt „Mercure de France“ bringt einen langen Artikel über die Bedeutung Oberschlesiens im Anschluß an Polen. Der Autor schreibt darin:

Von der Regelung der Zugehörigkeit Oberschlesiens hängt das Cos ganz Europas ab, denn es handelt sich hierbei nicht nur um die Frage der 13000 Quadratkilometer und um die Produktion von 40 Millionen Tonnen im Jahre. Diese Frage hat auch eine europäische Bedeutung. Schon in geographischer Hinsicht stellt Oberschlesien einen Keil in das polnische Gebiet dar. Daraus allein geht der wirtschaftliche Zusammenhang hervor. Aber auch in ethnographischer Hinsicht gehört Oberschlesien zu Polen. Die dichte Bevölkerung (167 Personen auf einen Quadratkilometer), die jährliche Produktion von 40 Millionen Tonnen und die große Metallindustrie sind Faktoren, welche die obereschlesische Frage in Diplomatenkreisen die erste Rolle spielen lassen.

Nach den Urstatuten des Versailler Vertrages sollte Oberschlesien von vornherein Polen zufallen, denn aus der obereschlesischen Statistik geht hervor, und das wußte man auch bei der Aufstellung der einzelnen Paragraphen, — daß die Bevölkerung im Jahre 1910 zu 1 169 300 aus Polen bestand, die deutsche Bevölkerung betrug 584 000. Die amtliche Zählung vom Jahre 1919 ergab, daß Oberschlesien von

1 548 500 Polen und 558 000 Deutschen bewohnt wurde. Oberschlesien ist seit jeher der Brennpunkt polnischer Ideen gewesen. 600 Jahre lang hat sich Oberschlesien seine polnische Nationalität bewahrt.

Warszawa, 24. Dezember. (P.M.) Der Gesandte Dr. Rakowski hatte nach seiner Rückkehr aus London mit dem Korrespondenten des Warschauer Kurier ein Interview. Dr. Rakowski erklärte u. a. folgendes:

Alle Verbündeten seien sich in dem Punkte einig, daß Polen das Recht zustehen zu fordern, daß die in Deutschland wohnenden obereschlesischen Emigranten nicht zur Abstimmung zugelassen werden, ebenso, daß die Abstimmung so schnell wie möglich stattfinden. Der allgemeine Eindruck, den er habe, so erklärte Rakowski weiter, sei der, daß Frankreich ganz genau wisse, welche Konsequenzen das Verbleiben Oberschlesiens bei Deutschland nachschleichen imstande wäre.

Oberschlesien würde Deutschland wiederum die Mittel in die Hand drücken, einen neuen Weltkrieg zu entfachen. Rakowski erzählte weiter, in maßgebenden Kreisen sei man der Meinung, das Schicksal Oberschlesiens erst werde zeigen, ob die Alliierten in der Tat den Weltkrieg gewonnen haben. Auch in England sei, wie er sich in London habe überzeugen können, ein großer Umschwung zugunsten Polens eingetreten.

## Alldentscher Ueberfall auf einen italienischen Offizier

Katibor, Montag den 20. d. Mts. wurde auf der Bahnhofstr. abends gegen 7 Uhr ein italien. Offizier von Raufbolden überfallen und mißhandelt. Eine große Menge Volkes lief zusammen und schrie nach deutsch. Missetat: „Haut ihn! Haut ihn!“ Bemerkenswert ist die Falschheit der preussischen Elemente, die jeden Menschen hassen, der nicht deutsch ist. Sonst tun sie so, als wenn sie Lieblingen wollten mit den Italienern, wenn sie aber Gelegenheit haben, einen ita-

lienischen Offizier zu überfallen, meinen sie, daß damit das „Vaterland“ schon gerechtfertigt ist.

Die alldentsche Agitation versucht den plumpen Trick, die Italiener gegen die Franzosen auszuspielen, obwohl zwischen beiden Nationen das beste Verhältnis herrscht. Die Italiener wissen aber sehr wohl, daß sich die Deutschen, wenn sie unter sich sind, noch beleidigender über die Italiener äußern als über die Franzosen.

## Die Hungerkatastrophe in Sowjetrußland

Moskau, 24. Dezember. Wie über Helsingfors aus Moskau gemeldet wird, gibt das amtliche Organ der Rätereierung bekannt, daß für das Heer und die Beamten der Rätereierung nur bis zum 1. Januar 1921 Lebensmittel vorhanden seien. Aus diesem Grunde habe die Regierung den Befehl erteilt, militärische Abteilungen in die Landgebiete zu entsenden, um die Bauern zur Ablieferung von Brotgetreide zu zwingen. Um dem Befehl Nachdruck zu verleihen, hat die Regierung zugestanden, daß den Soldaten 15 Prozent ihrer Beute ausgehändigt werden solle.

## Eine französische Note über die deutschen Ausgleichszahlungen

Berlin, 24. Dezember. Gestern ist dem Auswärtigen Amte von der französischen Botschaft eine Note der französischen Regierung überreicht worden, in der Beschwerden über die Einstellung der deutschen Ausgleichszahlungen erhoben und die Einstellung als Verletzung des Friedensvertrages bezeichnet wird.

## Ein Handelsvertrag zwischen England und Polen

Zwischen der englischen Regierung und Polen wurde ein wichtiges Handelsabkommen getroffen. England verpflichtet sich zur sofortigen Lieferung von 1 050 000 Ballen Seinen mit einem Handelswert von 1 150 000 Pfund Sterling. Die englische Regierung hat Polen einen entsprechenden Kredit gewährt. Der Zweck dieser Transaktion ist der Abbau der englischen Lagerbestände an Seinen und die Belieferung Polens mit Rohstoffen, die es zur Entwicklung seiner Industrie brauche.

## Deutschpolnischer Gefangenenaustausch

Berlin, 24. Dezember. Auf Grund des deutsch-polnischen Abkommens über den Gefangenenaustausch sind am 20. d. Mts. in Stettin wiederum 27 deutsche Reichsangehörige in Austausch gegen polnische Staatsangehörige den deutschen Behörden übergeben worden. Die ausgetauschten Deutschen waren zum Teil in Dombie bei Krafau interniert gewesen.



der Entrüstung aller preußischer Schmöks. Wie tödlich diese Veränderungen der Lage auf preußische Gemüter einwirken kann man aus einer Lokalnachricht sehen, die neulich in der Oberschlesischen Morgenzeitung aus Zalenze gebracht wurde.

Ein waderer Preuze entrüstet sich dort, daß die Polen die Freiheit gehabt haben, polnische Plakate an die Litzfahnen zu kleben. Unter dem härbeiligen Titel: „Neue polnische Kulturtaten“, berichtet der Betreffende, daß auf Beschluß der polnischen Zufallsmehrheit im Gemeindeparkament an den Straßenecken polnische Straßenschilder angebracht worden seien. Und o Schreck: „Auf Wunsch des großpolnischen Agitatoren Dlugiewicz aus Posen stehen die polnischen Aufschriften an erster Stelle. Verschiedene Straßenschilder wurden umgetauft. So führt z. B. die frühere Kaiser Wilhelmstraße den schönen Namen „Freiheitsstraße.“ Die Hauptverkehrsader des Ortes sollte nach dem großen polnischen Dichter den stolzen Namen Mickiewiczstraße führen.“

Es soll Spott sein über die Polen. Der Mann spottet aber seiner selbst und weiß nicht wie. Die Trauer, die der Mann den vergangenen Zeiten der Preußenherrlichkeit entgegenbringt, sind nur Krokodilstränen, die umsonst geweint sind. Hoffen wir, daß diese Trauer aller dieser haktistischen Gesellen nie mehr zur Ruhe kommt und daß auch noch die anderen Orte baldigst ihren örtlichen Spießbürgern eben solchen Anlaß zur Trauer geben werden.

## Greueln der Bolschewisten

600 Juden von Bolschewisten erschossen.

Aus dem von den Bolschewisten besetzten Podolien laufen täglich Berichte über Greueln der Bolschewisten ein. In Ostischew sollen die Russen 600 Juden wegen angeblicher Unterstützung der Pestsuren Armee erschossen haben. Auch über die sanitären Verhältnisse laufen schauerhafte Berichte ein. Insbesondere soll die Typhusepidemie furchtbar wüten. Die Bauern kennen nach diesen Mitteln nur ein einziges Mittel der Bekämpfung der Epidemie, nämlich, daß sie die Kranken einfach töten.

## Amerikanische Dampfpflüge für Polen

Aus Amerika hat Polen 600 Dampfpflüge bezogen, die namentlich in der Gegend jenseits der Weichsel in Tätigkeit sind. Auch die Wojewodschaft Lodz soll mehrere Dampfpflüge erhalten.

## Die armenische Sowjet-Regierung erklärt sämtliche Staatsschulden für nichtig

Paris, 25. Dezember. Nach einer Meldung der Times aus Konstantinopel hat die armenische Sowjetregierung nach Abschaffung des Privateigentums alle ausländischen Schulden und offiziellen Verpflichtungen für ungültig erklärt.

## Die Thronrede des englischen Königs

London, 24. Dezember. Der König hielt im Parlament die Thronrede, in der es heißt:

Die Beziehungen zu den ausländischen Mächten waren fortgesetzt freundschaftlich und auch mit den ehemaligen Feinden befriedigend. Gewisse Angelegenheiten sind geregelt worden, was zu einer allgemeinen Entspannung der durch den Krieg aufgepeitschten Leidenschaften geführt hat. Die Lage in Griechenland erfordert die ganze Aufmerksamkeit der Regierung, die sich in Verbindung mit den Alliierten bemühen wird, zu einer annehmbaren Ordnung zu gelangen. Auch in Rußland ist die Lage noch unsicher, doch ich habe das Vertrauen, daß durch die demnächstige Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland die Zeit des Friedens wiedereingeleitet wird im Interesse der Völker Osteuropas. Gemäß dem Völkerbundsvertrag hat England das Mandat über Mesopotamien, Palästina, gewisse Gebiete Äthiens und über die deutschen Besitzungen im Stillen Ozean bis zum Äquator übernommen. Die erste Versammlung

des Völkerbundes hat zwei ehemalige Feinde als Mitglieder aufgenommen. Es zeigte sich, welche Bedeutungen er haben wird, wenn alle Länder dem Völkerbund angehören werden. Der Geist der Einmütigkeit und des guten Willens, der in der Völkerbundsversammlung an den Tag gelegt worden ist, möge eine Vorbedeutung sein für den Wert des Bundes als versöhnende und friedensfördernde Macht. Dann wird vom König die Notwendigkeit höchster Sparsamkeit betont und die Hoffnung ausgesprochen, daß das Streben auf der Rückkehr zur verfassungsmäßigen Methode bestehen, und das Humerulegesetz endgültig Eintracht und Freundschaft zwischen allen Völkern des vereinigten Königreiches herbeiführen wird. Nach der Erklärung, daß die Regierung der Frage der Flottenstärke äußerster Aufmerksamkeit widmen werde, befaßte sich die Thronrede schließlich mit der Arbeitslosigkeit, die weniger innerenglischen Gründen, als dem Rückgang der Ausfuhr infolge der Armut der anderen Völker zugeschrieben wird.

## Vertagung der Brüsseler Konferenz

Brüssel, 24. Dezember. (P.M.) Die Konferenz der Sachverständigen wurde gestern nach einer einstündigen Sitzung vertagt. Die nächste Sitzung wird am 10. Januar einberufen werden. In der letzten Sitzung berichtete Präsident de la Croix über den bisherigen Verlauf der Konferenz. Die schwebenden Fragen werden während der Feiertage von den deutschen und alliierten Unterkommissionen erwogen werden. Die deutschen Delegierten sind noch gestern abgereist.

## Abgelehnte Orden

Athen, 25. Dezember. Der Chef der britischen Marineinspektion Admiral Kelly, der an seiner Feierlichkeit anlässlich der Einführung des Königs Konstantin teilgenommen hatte, wurde gestern unvermutet zu dem König berufen, der ihm den Großkordon des Erlöserordens überreichte.

Gemäß den Instruktionen seiner Regierung lehnte Admiral Kelly die griechische Regierung in Kenntnis, daß er zu seinem Bedauern die Auszeichnung nicht annehmen könne und sie zurücksende. Die französische Mission, die von der Absicht des Herrschers unterrichtet war, dem Kommandanten der französischen Mission Grammat den Kordon des Erlöserordens zu überreichen, ließ der griechischen Regierung mitteilen, sie möge von diesem Schritt Abstand nehmen.

## Die Völkerbundsmission beim Präsidenten

Warszawa, 23. Dezember. (P.M.) Vorgestern nachmittag empfing Ministerpräsident Witos die Völkerbundsmission des Völkerbundes, welche die Kontrolle bei der Regelung der litauischen Angelegenheiten übernehmen wird. Die Konferenz dauerte eine Stunde. Man besprach die letzten Vorgänge Litauens, gleichzeitig vergewärtigte man sich die augenblickliche Lage im Wilnaer Gebiet.

## Niktatur der Arbeitslosen

Eine halbe Million Arbeitslose in Deutschland. Berlin, 24. Dezember. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin betrug am 20. Dezember 145 410, die der Arbeitslosen im ganzen Reich 428 000. Der Berliner Arbeitslosenrat hat einen Kongress aller Erwerbslosenräte für den 10. Januar nach Berlin einberufen, in der er zu aktivem Vorgehen der Arbeitslosen zur Errichtung der Räteiktatur auffordern will.

## Großer Eisenbahnerstreik in Deutschland bevorstehend

Berlin, 24. Dezember. In der Eisenbahnerstreikbewegung ist keine Veränderung der Lage eingetreten. In den süddeutschen Eisenbahndirektionsbezirken hat sich eine Mehrheit von 70 bis 75 Prozent für den Streik ausgesprochen.

## Die deutsche Regierung kann sich von den „Orgelesch“ nicht trennen

Der Außenminister Dr. Simons hat an den Vorsitzenden des interalliierten Ueberwachungsausschusses, General Nollet, eine neue Note gerichtet. Es wird darin wieder der Versuch unternommen, schreibt treffend die „Freiheit“, die Auflösung der Orgelesch u. der geheimen militärischen Selbstschutzverbände zu umgehen. Die Note wärmt die alten Lügen wieder auf, die schon so abgegriffen sind, daß es sich kaum lohnt, sie zu widerlegen. Das bolschewistische Gespenst, mit dem die deutsche Reaktion ihre geheimen Rüstungen bisher entschuldigte, wird wieder in kräftigen Stichen an die Wand gemalt. Die Regierung merkt nicht, daß sie sich damit Lügen straft, denn vor einigen Wochen war sie es selber, die der Interalliierten Kommission erklärte, die bolschewistische Gefahr sei in Deutschland überwunden.

## Kriegszustand zwischen Italien und Fiume

Mailand, 24. Dezember. Svenska Dagbladet meldet aus Rom: Nachdem die 48-stündige Frist für die Räumung der Stadt Fiume durch die Zivilbevölkerung abgelaufen war, antwortete d'Annunzio General Caviglia, er möge den Ton in seinen Ultimaten etwas herabstimmen. Daraufhin wurde Fiume bombardiert. Zwischen Italien und Fiume herrscht somit voller Kriegszustand.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Rom, 24. Dezember. Nach einer Blättermeldung ließ General Caviglia die nach Fiume führenden Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrechen.

## Milionenanswanderung aus Deutschland Die besten Elemente des deutschen Volkes gehen Deutschland verloren

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt am 22. Dezember 1920 unter obigem Titel:

Es häufen sich die Nachrichten, daß ein ungeheurer Trieb zur Auswanderung das deutsche Volk erfasst hat. 15 Millionen Europäer sollen bereits durch die Transatlantischen Linien dem amerikanischen Einwanderungskommissar gemeldet sein, darunter allein mehr als 5 Millionen Deutsche. Dazu kommt die Auswanderung in andere Teile der Welt: Die Gründe hierfür liegen klar zutage. Sie sind in dem maßlosen wirtschaftlichen Zusammenbruch, der Auswüchse der Wirtschaftskrisis und der dadurch hervorgerufenen verzweifeltsten Stimmung weiser Kreise zu suchen.

Handelte es sich für Deutschland nur um den zahlenmäßigen Verlust von Volksgenossen, so müßte man sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl oder übel damit abfinden. Denn Volkszahl und Nahrungsmittelvorrat sind korrelative Größen. Und es ist traurige Wahrheit, daß der Nahrungsmittelvorrat infolge des Verlustes agrarischer Provinzen, infolge des Minderertrages der Landwirtschaft und infolge der durch die politische Umgestaltung und das Herbeiströmen der Flüchtlinge gestiegene Bevölkerungsdichte weit unter den Bedarf gesunken ist. Es scheint eine verzweifelte Aufgabe, daß Deutschland im nächsten Jahre nicht viel mehr als 50 Prozent seiner Bevölkerung aus eigenem Lebensmittelvorrat ernähren können. So könnte die Auswanderung als eine erfreuliche Entlastung begrüßt werden.

Aber die Sache hat eine Kehrseite. Das ist die biologische oder rassenhygienische Bedeutung. Mit dieser Frage hat sich vor kurzem im Ministerium für Volkswohlfahrt unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Professor Gottstein ein wissenschaftliches Kollegium, bestehend aus den Professoren Sering, Bonnhöfer, v. Luschau, Krone, Korrens, Goldschmidt, Poll, Baur, Westenhöfer, Roeske, Beninde, Jung, Blum, und dem Schreiber dieser Zeilen beschäftigt. Das Referat erstatteten die Herren Baur und Westenhöfer. Die gegenwärtige Bedeutung der Auswanderung für das deutsche Volk wird durch die Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages dahin beeinflusst, daß gerade die körperlich

Walter Tefsch

## Die Rose von der Przerwa

Erzählung aus der preußisch-oberschlesischen Vergangenheit.

10)

— Gott behüt uns vor der Sünde, gegenredete die Großmutter, langsam mit ihren welken Fingern sich betreuend, es sich ja Paten.

— Das möchte noch angehen; denn der Bartel ist ja städtisch geworden und in der Stadt nehmen sie's damit nicht so genau; man hört ja, daß die Stadtpfarrer nicht einmal mehr danach fragen, ob die Brauteltern Gevattern zusammen sind oder nicht. Aber die Rose paßt nicht hin zur Stadt — was möchten die gnädigen blassen Frölen für Augen zu meiner Rosa machen, wenn das frische Bauernmädchen neben ihnen zu Tisch sitzen sollte.

— Sag mir doch, Morcin, fragte der Großvater Matusz stehen bleibend, sollen das hier die Krausbeete vom Auszuge sein? Man sieht ja den Boden nicht vor lauter Hedrich und Disteln — und es ist doch die höchste Zeit zum Stecken.

Das grüne Gezeug schießt hier in dem fetten, schwarzen Acker, über Nacht auf wie die Pilze, daß mans nicht bezwingen kann, verfehte der stattliche Przerwot verdrießlich; laßt gut sein, Vater, morgen will ich selbst den Krautacker stürzen und klar machen. Die Rose meint auch, daß sie eure Auszugsbeete besorgen müßte, weil die Großmutter noch gerade zu alt dazu sein würde. Ihr könnt also übermorgen die Pflanzungen zurecht machen. — Wir gehen aber andere Dinge im Kopfe herum — was meint ihr, Vater, zu der Prozeßgeschichte mit dem deutschen silzigen Rat da drüben?

Ich hab es ja immer gesagt, daß die Rose ein gutes Kind ist; alle Tage kommt sie gelaufen und klinkert sich am uns alte Leute, indes die Nika nichts als ihre eigene Wirtschaft im Sinn hat. Nun, es wird der Rosa dafür auch gut gehen. Großeltern Segen ist fruchtbar wie Frühlingsregen. Mit den Prozeßgeschichten laß mich zufrieden, was die Przerwa angeht, das ist keine Sorge, Morcin; ich hab

mich mit der Mutter zur Ruh auf den Auszug gesetzt und will weiter keinen Kummer mehr haben. Sprich lieber darüber mit dem Bartel, der ist studiert und wird wohl Rat wissen.

Die Wahrheit dieser weisen Rede schien dem Przerwot einzugehen; er schritt rasch vor zu den jungen Leuten und sagte zu Bartel:

Laß jetzt mir zu Gefallen das Gerede mit den dummen Mädels und sag, was du für ein ernstes beim Essen gemeint hast.

Der Jüngling nickte bedeutsam der Rose, welche schon wieder vorschnell dreinreden wollte, das kluge Mädchen verstand ihn auch, nahm die neugierig aufhorchende Nika bei der Hand und ging mit ihr seitwärts in Feld zum Krautacker.

Recht gern, Vater. Ich bin eigentlich schon jetzt darum in die Przerwa gekommen; denn ich wollte erst nach Hause reisen und dann später euch besuchen. Da hörte ich gestern in der Stadt beim Levy, daß ihr mit dem Finanzrat einen Prozeß über 8000 Taler über die Przerwa habt. Die Sache scheint mir gefährlich, deshalb habe ich meine Reise aufgeschoben bis morgen, damit ich euch warnen und beistehen kann, wenn ihr vielleicht rechtlichen Rates bedürft. Wie ist denn die Sache eigentlich, was will der Finanzrat von euch?

Die ganze Przerwa will er für ein Lumpengeld mir abkaufen. Und das denkt er so zu machen. Du weißt, daß der Großvater Matusz vor länger als 50 Jahren aus dem Oppelner Kreise hierher gezogen und die Przerwa gekauft hat. Damals floß die Oder hier noch bei den Eichen und bei unserer Türe vorbei. Nachher wurde der gerade Durchsich gemacht und es blieb hier nur die stille, breite, alte Oder übrig. Nun liegt drüben das Dominium Nomorko, was jetzt dem Finanzrat gehört, früher die Nomorker Grenze bis hierher an die alte Oder; nach dem Durchsich wurde aber natürlich dieser ganze Abschnitt von Nomorko getrennt. Es war damals wüstes Strauchbuschigt, das den Herren von Nomorko nichts brachte, und des Holzes war auch überall im Lande so viel, daß es das Schlagelohn nicht bezahlte. Meinem klugen Vater aber lag der Abschnitt aber vor der Tür und so kaufte er ihn vom Herrn von Nomorko für 300 Taler samt der Jagd und Fischereigerechtigkeit darauf. —

Du siehst, was er und ich aus der Przerwa gemacht haben. Es sind über 200 Morgen Acker und Wiesen. Die verlangt jetzt der Finanzrat zurück und will mir dagegen die 300 Taler geben, denn er spricht, der Kauf sei nicht gültig und überdem der Abschnitt ihm für eine Hypothek von 8000 Talern verschrieben.

Dieser Finanzrat versteht zu rechnen, rief Bartel entsetzt, der Acker allein ist wenigstens seine 8000 Taler wert ohne die Eichen.

Die ich für viertausend nicht verkaufe. Seid ruhig, Vater — daß der Kauf nicht gültig sein soll, ist Unsinn. Aber wie steht es mit der Hypothek, wie kommt er dazu?

Der Finanzrat hat eine alte Hypothek im Kasten von seinem Vater gefunden. Darin ist das Gut Nomorko für 8000 Taler verschrieben und das soll noch früher geschehen sein, als hier der Durchsich gemacht war und mein Vater den Abschnitt kaufte. Nun spricht der Finanzrat, dieser Abschnitt sei ein Stück von Nomorko gewesen und davon im Grundbuche noch nicht abgeschrieben. Darum sei der Abschnitt für die 8000 Taler mit verpfändet. Das hat er beim Justiz Bieger mit angezeigt und der hat die 8000 Taler auch, ohne mich zu fragen, auf meine Przerwa eingeschrieben und will mir jetzt Haus und Hof und alles öffentlich verkaufen, wenn ich die 8000 Taler nicht willig bezahle. Aber ehe ich das tue, geschieht irgend ein Unglück.

Damit wird der Przerwa nicht geholfen, besänftigte den jungen Mann. Ihr seid auch wohl im Irrtum, Vater; den Justizarius kann doch wohl die 8000 Taler nicht auf euer ganzes Gut, vielmehr nur auf dies abgeschnittene Stück Oderland eingeschrieben haben?

Ja, hat sich was. Da kennst du den Bieger schlecht, der tut nichts halb — gerade auf die ganze Przerwa hat er die 8000 Taler eingeschrieben.

Das ist Unrecht, wenn blos der Abschnitt für die 8000 verpfändet ist, so kann der Finanzrat sich auch nur an den Abschnitt halten. Das läßt sich regressieren; wenn ihr sonst nichts dabei versehen habt, bleibt euch die Przerwa sicher.



und geistig tüchtigen Volksglieder verloren gehen. So bildet sich ein Vorgang der Auslese, welche das gute Erbgut aushebelt und auf diese Weise eine Verschlechterung der erblichen Veranlagung des zurückbleibenden Volksteils herbeiführt. Hält, wie vorauszu sehen ist, die Auswanderung mehrere Jahrzehnte an, so findet ein dauernder Verlust der besten veranlagten Menschen, und da die Regenerationsfähigkeit eines Volkes durchaus nicht unerschöpflich ist, eine dauernde Ausmerzung rassenhgienisch wertvollen Erbgutes statt.

Der dieser Tage in Hamburg gegründete Reichsverband deutscher Auswanderer sollte in gemeinsamer Arbeit mit dem Reichswanderungsamt und allen anderen maßgebenden Behörden nichts unversucht lassen, den Strom der Auswanderer auf die eigene Heimat zu lenken. Sonst gehen die besten Elemente des Volkes verloren und werden zum Dünger fremder Kultur. Und gerade sie sind zum Wiederaufbau unserer zusammengebrochenen Wirtschaft unentbehrlich.

Dr. Max Hirsch, Berlin.

## Anruf des apostolischen Kommissar für Oberschlesien

Wir

Dr. Johannes Baptista Ogno Serra,

Hausprälat seiner Heiligkeit,

Apostolischer Kommissar für Oberschlesien,

dem ehrwürdigen Klerus und den Gläubigen Gruß im Herrn.

Unser hl. Vater, Papst Benedikt XV., der in gleicher väterlicher Liebe die Völker aller Nationen und Sprachen, die ihm die göttliche Vorsehung anvertraute, umfaßt, ist tief betrübt, daß der Frieden unter den Katholiken Oberschlesiens der bis jetzt in dieser Gegend herrschte, aus politischen Gründen gestört wurde und zwar zum großen Nachteil der Kirche; deshalb schickt er mich zu Euch, um den Frieden wiederherzustellen.

Ein glückliches Vorzeichen für ein gutes Gelingen meiner Mission scheint mir das nahende Hochfest zu sein, an dem der Erlöser der Menschheit der Welt erschien und bei dessen Ankunft die Engelchor der Friedensbotschaft der Welt verkündeten: „Ehre, sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden guten Willens.“

Im Namen des göttlichen Jesukindes, des „Friedensfürsten“ und seines Stellvertreters hier auf Erden ermahne ich Euch, ehrwürdige Mitbrüder und die treugläubigen, katholischen Volk Oberschlesiens: Wisset in der schwierigen Zeitlage die Mahnung zum Frieden nicht zurück und verweigert nicht, von politischen Beweggründen geblendet, den Geist der christlichen Gerechtigkeit und Liebe.

Meine Mahnung ist vor allem an Euch gerichtet, ehrwürdige Seelenhirten, die Ihr für die Gläubigen in Gottes hl. Dienst gestellt, dem guten Hirten und dem göttl. Lehrmeister in feierlicher Stunde gelobt habt, nach seinem erhabenen Vorbilde den Geist der Liebe, Gerechtigkeit und des Friedens unter den Eurer Hirtenliebe anvertrauten Gläubigen zu pflegen.

Jeder Priester, der sein hl. Amt gewissenhaft ausübt, muß sich diese Grundsätze zu eigen machen. Von diesen geleitet, wird niemand sich unterstehen, zu behaupten, ein solcher Priester lasse es an der pflichtmäßigen Vaterlandsliebe fehlen, bleibt ihm ja die Freiheit, sowohl sein Wahlrecht auszuüben, unangefastet, als auch privatim seine Meinung zu äußern, aber immer unter Beobachtung ihres höchsten christlichen Grundsatzes: „Die Liebe über alles.“

Beim barmherzigen Gott, der sich aus Liebe zu uns erniedrigt hat, Mensch zu werden um der Welt das Heil und den Frieden zu geben, beim barmherzigen Gott beschwöre ich Euch alle im Namen des hl. Vaters, daß Ihr für die Einnahme und den Frieden wirkt.

Damit Ihr wißt, was sich für Priester ziemt und was der Wille des Obersten Hirten ist, dem sich jeder unter schwerer Sünde zu unterwerfen hat, bestimme ich kraft mir verliehener Vollmacht folgendes:

1. Allen Priestern jedweder Nation, sei er Diözesan oder Nichtdiözesan, Pfarrer oder nicht, Welt- oder Ordenspriester, wird sub gravi untersagt, im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet Propaganda zu treiben, unbeschadet des Rechtes, privatim ihre Meinung zu äußern und bei den Wahlen ihre Stimme abzugeben, wenn ihnen dieses Recht nach dem Vertrag von Versailles zukommt.

2. Daher wird allen Pfarrern, den deutsch- wie den polnisch orientierten, außerdem verboten, die Kirchen, die Schulen oder andere zur Pfarrei gehörige Grundstücke zur Erörterung von Abstimmungsfragen zu benützen, da diese Orte zur Pflege des religiösen Lebens der Allgemeinheit bestimmt sind.

3. Dasselbe Verbot wird auch auf die einfachen Rectores ecclesiae ausgedehnt.

4. Ich behalte mir jedoch vor, vorstehendes Dekret abzuändern, jedoch bemerke ich schon jetzt, daß ich Abänderungen nur ganz selten und aus ganz wichtigen Gründen zulassen werde, wobei ich keine Partei, weder die deutsche, noch die polnische, begünstigen werde.

5. Wenn ein Richter, wie Gott verhüten wolle, dieses Dekret nicht befolgen sollte, gegen den werde ich, wenn auch ungern, mit solchen Strafen vorgehen, die zu verhängen der hl. Apostolische Stuhl mich bevollmächtigt hat.

Gegeben zu Oppeln, 21. Dezember 1920.

## Aus Kreuzburg und Umgegend

Mitteilung unserer geschätzten Leser in Stadt und Land über die bevorstehenden Vorkommnisse in der Schriftleitung des „Kreuzburger Zeitung“

Kreuzburg, den 27. Dezember 1920

### Die Zeit der Abstimmung naht

und das alte Quartal geht zu Ende. Vergesse also niemand in dieser ungemein wichtigen Zeit, die „Kreuzburger Zeitung“ rechtzeitig zu bestellen, um sich einen gerechten Ueberblick über die brennenden Fragen unseres politischen Lebens zu bilden und auch über alle Ereignisse in Nah und Fern informiert zu sein.

Der Bezugspreis der „Kreuzburger Zeitung“ beträgt vierteljährlich 6,00 Mark, monatlich 2,00 Mark.

## Wer über Deutschland, Oberschlesien und Polen sachlich unterrichtet sein will, wer der nahen Zukunft (Plebiscit) nicht unvorbereitet entgegengehen will,

Per lese die wöchentlich erscheinende

## „Kreuzburger Zeitung“

Bezugspreis monatlich 2 M., vierteljährlich 6 M. Jeder Briefträger nimmt die Bestellung und den Abonnementsbetrag entgegen.

— Wie die P.P. N. melden, haben die französischen Pächter eine Anordnung erhalten, nach der die Pächte, die bisher nur Gültigkeit bis zum 31. Dezember hatten, bis zum 1. Februar verlängert werden können.

— (Maul- und Klauenseuche.) Unter dem Viehbestande des Spiegelgutes Schloß-Elguth, des Rittergutes in Nassadel und des Gemeindevorstehers Grota in Gattersdorf ist Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

— (Neue Reichsbanknoten.) In der nächsten Zeit werden, wie ober-schlesische Zeitungen berichten, neue Reichsbanknoten zu 100, 50 und 10 M. ausgegeben. Davon sind die Fünzigernoten in Kupferdruck hergestellt. — Die Entwürfe zu den Banknoten von 50 und 10 M. sind neueren Datums. Die neue Banknote von 100 Mark ist auf weißem Papier mit natürlichen Wasserzeichen und Faserstreifen von kupferbrauner Farbe im Buchdruck hergestellt und 10,3 zu 16,2 Zentimeter groß, die Note zu 50 M. hat eine Größe von 10 zu 15 Zentimeter, das Papier, auf welchem sie gedruckt sind, enthält gleichfalls ein natürliches Wasserzeichen, welches die Zahl 50 in verschiedenen Stellungen zeigt. Die Note zu 10 M. ist 8,4 zu 12,6 Zentimeter groß und auf Wasserzeichenpapier mit hellbraunen Fasern gedruckt. Das Wasserzeichen setzt sich zusammen aus Quadraten und Sechsecken. In letzteren tritt die Zahl 10 in Wechselstellungen auf.

— (Zur Errichtung des polnischen Waisenhauses.) Der Regierungspräsident hat mir die Genehmigung erteilt, Geldsammlungen für die Errichtung des polnischen Waisenhauses zu veranstalten und zwar bis zum 3. Januar 1921.

Die Zeit bis dahin ist zwar kurz und gar mancher hat bereits sein Scherlein für eine andere gute Sache beigetragen, aber trotzdem bitte ich alle Freunde dieser Gründung mich beim Einsammeln der Beträge zu unterstützen. Ich gehe dabei besonders Privatpersonen an, welche guten Willens sind und deren es die Zeit erlaubt, sie möchten sich mit einer Empfehlung ihres Vereinsvorsitzenden, des Gemeindevorstehers oder des Pfarrers an mich wenden, auf Grund welcher ich allen eine Legitimation ausstelle, welche sie zu einer Sammlung in den Vereinen und in den Privathäusern ermächtigt.

Es handelt sich um eine gute und wichtige Sache. Ein jeder sollte mir bei dieser Arbeit behilflich sein.

Rattowitz im Dezember 1920.

Dr. Jarczyk.

— (Deutsche Angst um Oberschlesien.) Mit Befriedigung konstatieren wir, daß deutscherseits täglich immer mehr Stimmen laut werden, die auf einen bevorstehenden Verlust Oberschlesiens hinweisen. Natürlich sucht man deutscherseits wenigstens hier im Abstimmungsgebiet Statur zu machen um keine Schwächen merken zu lassen. Es gelingt dies aber sehr schlecht. Man sucht sich Mut zuzusprechen, gewöhnlich mit Schimpferei und einer sehr einseitigen Beurteilung der Lage.

Doch wie gesagt, hier und dort kommt einmal über die Lippen der deutschen Presse ein wahres Wort, an dem man vortrefflich die schlotternde Angst vor der Abstimmung erkennen kann. Ein ober-schlesisches Blatt brachte neulich unter dem Titel „Ueber Oberschlesien hinaus“ Bemerkung darüber, daß die polnische Bewegung auch auf Mittel- und Niederschlesien übergreife. Es sei ein Vordringen des Polentums in rein deutschen Gegenden zu spüren. Natürlich sagt das deutsche Blatt nicht, daß eine polnische Bewegung nur da entstehen kann, wo eine polnische Bevölkerung vorhanden ist. Hand in Hand mit der Zuwanderung ginge der planmäßige Aufkauf deutscher Grundstücke.

Es liegt auf der Hand, daß, wenn Oberschlesien auch nur in seinen für uns wichtigsten Teilen Deutschland verloren gehen sollte, die Gefahr eines erfolgreichen Vordringens des Polentums in Mittel- und Niederschlesien akut werden würde, da ganz Schlesien in vieler Beziehung von Oberschlesien abhängig ist. Die polnischen Treibereien in Niederschlesien müssen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Wird hier nicht ganz klar mit dem Verlust Oberschlesiens gerechnet? Ganz offen wird hier gesagt, daß für die nächste Zukunft Schlesien seitens der Polen große Gefahr drohen werde, da Oberschlesien für das übrige Schlesien eine Lebensnotwendigkeit sei. Mit Befriedigung konstatieren wir hier, daß man Oberschlesien deutscherseits schon aufgegeben habe. Es ist auch das einzig Vernünftige.

Diese Erkenntnis versteht natürlich die Leute im Gegenlager in heiße Wallung. Der betreffende Artikel sucht die deutsche Propagandatätigkeit, die ja durch den Friedensvertrag in Abstimmungsangelegenheiten zugesichert ist, als besonders verbrecherisch und bedrohlich hinzustellen. Er erzählt von der Hauspropaganda, die besonders mit der Au-

tonomie Oberschlesiens betrieben werde. Anscheinend ist dies besonders den Herren in die Knochen gefahren, denn wie bekannt, hat die polnische Autonomie im polnischen Volke eine sehr lebhaft Aufnahme gefunden. Angesichts dieser Lage sucht der Artikelschreiber das Deutschtum zu retten, indem er die Behörden und die Bevölkerung Niederschlesiens zum Krieg gegen die polnische Minderheit aufruft. Die polnische Bewegung sei durchaus nicht harmlos und ungefährlich und müßte mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden. Aufgabe der Regierung sei, „geeignete Maßnahmen“ gegen die „polnischen Hezer“ zu ergreifen.

Eine neue Ostmarkenpolitik wird also angekündigt. Sie wird ebenso zusammenbrechen wie die erste.

— (Deutsche Schlagzeilen.) Jedermann von uns erinnert sich an die Schlagzeilen, mit denen uns das Pressebüro Dr. Quastiers beglückte. Jeden Tag konnten wir in provinziellen Gemüßblättern aller Art derartiges lesen, worin natürlich Deutschland groß und glänzend geschildert wurde. „Wählt nur für Deutschland, denn dort ist Reichtum, dort ist Wohlstand,“ hieß es. Das wäre die eine Art von Schlagzeilen, nämlich die, die wir Oberschlesier zu Gesicht bekommen.

Es gibt aber noch eine andere Art von Schlagzeilen, die wir leider nicht zu sehen bekommen. Das sind die Schlagzeilen, die jetzt tagtäglich in den deutschen Tageszeitungen (außerhalb der Demarkationslinie) veröffentlicht werden und die graue Not des Kinderelends, des Studentenelends usw. vortrefflich illustrieren. Wir lesen z. B. in den Leipziger Neuesten Nachrichten: „Helft unseren kranken Kindern. Die Not unserer Kinder ist groß! Wer schnell gibt, gibt doppelt.“ Diese und ähnliche Schlagzeilen kann man tagtäglich in deutschen Zeitungen lesen und sie geben uns ein eindrucksvolles Bild der in Deutschland herrschenden Verhältnisse.

In Deutschland hat man eine unverkennbare Furcht vor den Polen. Überall, wo ein Pole wohnt, überall da, wo ein Pole lebt, schwirren Gerüchte durch die Luft über geheimnisvolle Pläne und Machenschaften, die von ihnen betrieben werden sollen. Ein polnisches Wort in der Straßenbahn, auf öffentlichen Wegen und Plätzen läßt alle Spießbürger die Ohr spitzen. Alle drehen sich unwillig um wenn irgendwo polnische Laute erklingen.

Diese Abneigung, diese Furcht vor den Polen hat man systematisch großgezogen. Vor dem Kriege, als der deutsche so stille und doch so grausame Ausrottungskampf gegen die Polen wütete, da suchte man die moralische Rückendeckung in der unfinnigen Behauptung, die Polen vergifteten sich an deutschem Bodenbesitz.

Mit viel Geschick vermochte man auf diese Weise den größten Teil des deutschen Volkes dahin zu täuschen, daß es wirklich glaubte, die Polen seien Eindringlinge und gefährdeten das Deutschtum. Die verbrecherische Tätigkeit preussischer Behörden hat also den tiefsten Haß erweckt, der heute zwischen beiden Nationen herrscht.

Der Weltkrieg brachte die Rechtfertigung des Unrechts, indem das polnische Volk der Lande, die einstmal Preußen geraubt hatte, sich erhob und kurzerhand die Fremdherrschaft weglegte.

Aber auch diesen Moment versuchte die deutsche Agitation auszunutzen, in einem für sie günstigen Sinne. In Aufrufen und Propagandaschriften wurde die Erhebung des polnischen Volkes als Verbrechen gebrandmarkt. Systematisch belog und belügt man das deutsche Volk über die Verhältnisse im Osten. Die polnische Bevölkerung sollte nur einen geringen Bruchteil, die polnische Bewegung nur das Werk weniger Fanatiker darstellen. Die ober-schlesische Frage brachte den Polenhassern neuen Stoff für ihre verderbliche Tätigkeit.

— (Zusammenbruch der Frühjahrssaatverförmung in Deutschland.) Infolge der verfehlten gesetzlichen Preisregelung für Frühjahrssaatgut sind die Ausichten für die Saatverförmung zurzeit hoffnungslos. Die Saatstelle ist bis auf weiteres außerstande, irgend welches anerkannte oder nicht anerkannte Frühjahrssaatgut zu vermitteln. Bisher vorliegende Vornotierungen sind hinfällig. Es wird von der Stellung der Reichsbehörden zu einer dringenden Eingabe der Landwirtschaftskammer abhängen, ob die Saatstelle Vornotierungen wird wieder aufnehmen können und ein Frühjahrssaatengeschäft überhaupt zustande kommt.

— (Die Erwerbslosen in Deutschland.) Wie aus dem Reichsarbeitsministerium mitgeteilt wird, weist die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich die seit dem 15. September d. Js. im langamen Rückgang begriffen war, nach den Erhebungen vom 1. Dezember wieder eine Steigerung auf. Am 1. Dezember wurden 276 539 Männer und 73 753 Frauen, insgesamt 350 292 Personen als Hauptempfänger unterstützt, gegen 348 599 am 15. Dezember, und 349 747 Zuschlagsempfänger (Familienangehörige) gegen 333 961 am 15. November. Von den 315 292 unterstützten Erwerbslosen im Reich entfallen 174 331 auf Preußen, davon 87 609 auf Groß-Berlin, 92 019 auf Sachsen, 21 496 auf Hamburg. Aus der hohen Zahl der unterstützten Arbeitslosen muß auf nicht weniger hohe Ziffern von Arbeitslosen, die keine Unterstützung empfangen geschlossen werden. Ferner drückt sich die ernste Lage des Arbeitsmarktes nach wie vor in der sehr großen Zahl der Kurzarbeiter aus, und in dem ständig wachsenden Umfang, den die Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge annehmen.

So weit die kurze amtliche Meldung, die nüchtern klingt, aber doch einen erschreckenden Einblick in Deutschlands Wirtschaftsverhältnisse gestattet. An die 700 000 Arbeitslose warten auf die Entscheidung — der Volksabstimmung in Oberschlesien. Deswegen wird auch Oberschlesien deutscherseits auf einmal so geschätzt. Man will ein Abfallland haben für die Scharen Unglücklicher, die in Deutschland keine Lebensmöglichkeit finden können.

— (Oberschlesier-Versammlungen in Holland.) Am 7. November d. Js. fand in Heerlen und am 14. November in Mende eine ober-schlesische Versammlung statt, in der vor allem die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage Oberschlesiens und im Zusammenhang damit Polens und Deutschlands besprochen wurde. Einige Heimattreuen, die auch in Holland zu finden sind, versuchten gegen die Ausführungen der Redner Einspruch zu erheben, erreichten jedoch damit nichts und verließen infolgedessen ostentativ die



## Letzte Nachrichten.

### Befetzung vorgeschobener Stellungen um Fiume durch General Cavaglia

WTB. Triest, 27. Dezember. Agenzia Stefani. Infolge der kürzlichen Zwischenfälle und der drohenden Haltung des Oberbefehls von Fiume hat General Cavaglia am Freitag die Befetzung vorgeschobener Stellungen um Fiume angeordnet. Diese Befetzung wurde gestern ausgeführt. Die Legionäre leisteten bewaffneten Widerstand. Unter den regulären Truppen sind 5 Tote und etwa 30 Verwundete zu beklagen.

### Griechenland und die Entente

WTB. Paris, 27. Dezember. Aus Athen wird berichtet, jedenfalls werde am Mittwoch Prinz Georg von Griechenland nach Paris abreisen, um den Alliierten die Versicherung zu geben, daß Griechenland die Politik von Benizelos fortsetzen werde; er werde Garantien geben.

Verammlung. Die polnische Sache hat also auch unter den in Holland wohnenden Oberschlesiern einen vollen Erfolg zu verzeichnen.

— (Eine Oberschleiersversammlung in Tschentstschau.) Am 28. November d. Js. fand in Tschentstschau eine ober-schleische Volksversammlung statt, an der etwa 1000 Personen teilnahmen. Das Hauptreferat erstattete der Landtagsabgeordnete Wicich Sojnski, der vor allen Dingen die sozialen Versicherungs- und Agrarfragen ausführlich besprach, indem er die diesbezüglichen polnischen Bestimmungen mit der entsprechenden deutschen verglich.

Von den anwesenden Oberschleiers sprachen die Herren Kozek, Koniecz und Komalski über die auch heute noch herrschende Benachteiligung des polnischen Elements. Infolgedessen wurde eine Schlußentscheidung angenommen, in der den Oberschleiers für ihre bisherige aufklärende Arbeit und für ihren Kampf mit dem Preuzentum die warmste Anerkennung ausgesprochen und die Versicherung abgegeben wird, daß ganz Polen heute hinter den Oberschleiers steht und jegliche Hilfe im Kampfe um die Befreiung Oberschlesiens gewähren wird. Nach mehrstündigen Beratungen nahm die Versammlung, die einen erhebenden Verlauf hatte, mit einem Hochruf auf Oberschlesien ihr Ende.

Der akademisch gebildete Zeitungsaussträger. Im Berliner Tageblatt veröffentlicht Erich Wolf folgendes Stimmungsbild aus Berlin:

Die Armenpflegerin, bepackt mit einer großen Henkeltasche voll Suppenwürfeln, Haferflocken und kondensierter Milch pochte laut an die Mansardentür einer verfallenen Mietskaserne in der alten Jasostraße. In den Klingelleitungen war der elektrische Strom hier schon lange verriegelt. Nach einer Weile raschelte es innen und als ob der pochende Finger einen Toten in ein unwirkliches Leben zurückgerufen hätte, öffnete ein matter Arm die Tür. Vor uns stand ein Mann in schneeweißem Haar, bis zum Gerippe abgemagert, aber mit einer Blut in den Augen, die aus anderen Farnen zu stammen schienen. Er bewegte sich auf steifen Beinen wie auf Stelzen; hätte man ihm Stundenglas und Hippe in die Hände gegeben, er wäre dem Knochenmanne gleich gewesen, der mit leisem Finger den Menschen in jenes Land winkt, von dessen Bezirk kein Wanderer wiederkehrt.

Ungelesen wie ein Schemen, macht er eine einladende Armbewegung, und wir treten ein. Während die Armenpflegerin die Sachen auspackt, die den glimmenden Lebensfunken des Alten neu beleben und den Hunger der um zwanzig Jahre jüngeren Frau und des fünfzehnjährigen Sohnes stillen sollen, und während die knochige Hand des Alten den Empfang von zehn Mark bescheinigt, überfliegt der Blick das Gemach. An den Längsseiten stehen zwei Bettgestelle, die ehemals gefüllt waren, nun statt eines wärmenden Unterbettes gefaltetes Zeitungspapier enthalten mit einer dünnen Decke darüber. Die Betten sind schon lange verstaubt und der Erlös hieraus verzehrt worden. So liegen die Leute schon bei Lebzeiten auf dem harten Lager eines Armenfarges. Auf der verbliebenen Tapete heben sich von einer helleren Umgebung dunkle Flecken ab. Da hingen Bilder, standen Spinde und Kommoden, die alle den gleichen Weg zum Althändler gegangen sind. Nur eine altfränkische Vitrine steht noch und birgt den letzten Besitz: ein paar böhmische Rubingläser und einige Tassen aus der staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin. Wenn auch sie hinausgetragen sind und der zähe Lebensfaden noch nicht gerissen ist, was dann?

Die Hand prüft den Ofen. Er ist eiskalt, während draußen frostiger Sturm die Fenster peitscht. Vielleicht alle zwei Wochen, wenn es von mildtätiger Hand einen Eimer mit Kohlen gegeben hat, kann geheizt werden. Wenn die Sonne untergeht, sitzen sie im Dunklen; das Gas ist zu teuer, und wenn einmal, wie jetzt, Licht nötig ist, wird eine Lampe angezündet, für die das Petroleum geschenkt worden ist. Sie wirft ihren düsteren Schein auf eine Photographie, die auf dem Tische steht, und wie ein Familienmitglied immer unter ihnen ist. Es ist der älteste Sohn; er war die Hoffnung der Eltern in ihrem Glend. Aber als er aus dem Kriege mit munden Nerven heimkehrte, ekelte ihn das Leben und er legte seinen Kopf in eine Schlinge.

Allmählich wird der Alte gesprächig. Holt das griechische Neue Testament hervor, das er auf der Schule gelesen hat, und erzählt, wie er Chemie studiert hat, wie er durch widrige Umstände aus seiner Bahn geworfen und in seinem Alter lange durch Sprachstunden sich ernährt hat. Aber jetzt haben seine geistigen Kräfte nachgelassen, und seitdem die Schulen für geringes Geld Sprachen lehren, bleibt für Leute seiner Art nichts mehr zu tun übrig. Durch Ausstragen von Zeitungen verdient er und seine Frau jetzt noch nicht 100 Mark im Monat. „Aber bitte, erzählen Sie es nur nicht weiter, und nennen Sie nicht meinen Namen. Man will doch wieder hochkommen, wenn erst die Ernährung besser geworden ist und diese verdammte Schwäche aufhört.“

Der Mann ist 67 Jahre alt. Und pflanzt am Grabe noch die Hoffnung auf.

## Eingefandt

### An die Lehrerkollegien.

Die polnischen Lehrervereine und Kreisschulbeiräte werden von den Lehrerkollegien immer noch bekämpft und in der Presse angegriffen. Die meisten dieser in den Schulzeitungen, der Volksstimme und der Ratow. Zeitung erscheinenden Artikel stehen auf einem so tiefen Niveau und sind so unsachlich, daß man sich kaum mit ihnen befassen kann; es sind nur Beschimpfungen, persönliche Verdächtigungen, Spitzfindigkeiten und Heuchelei.

Die Herren können nicht begreifen, daß es sich in Oberschlesien um etwas Großes und Gewaltiges handelt um den Kampf der enteigneten einheimischen polnischen Arbeiterschaft gegen die eingewanderten Preußen, die unter dem Schutze und mit Hilfe des Staates den Besitz und die Herrschaft an sich gerissen haben. Sie sehen nicht ein, daß hier dieselben elementaren Kräfte und Ideen tätig sind, die das alte Österreich-Ungarn in seine Volksbestandteile aufgelöst, die auf dem Balkan der Herrschaft türkischer Horden ein Ende gemacht und die die russischen Randstaaten ins Leben gerufen haben. In dem Kampfe des polnischen Volkes um seine Selbständigkeit und Nationalität sehen diese pädagogischen Männlein von ihrem Schulbankstandpunkt nur eine Wirkung von Geld, Bezahlung, Bestechung. (Vgl. den „Offenen Brief“ in den eingangs genannten Zeitungen) Mit einem solchen geistigen Gesindel soll man sich auseinandersetzen.

Ferner beklagen sie sich über einen Aufruf, in dem die Lehrer-Kollegien, — wohlgerichtet, nur diese! — etwas unfaßt angefaßt wurden. Jawohl, meine Herren, das geschah mit Absicht: es war Vergeltung für die unsfätige, von einem geradezu krankhaften Haß zeugende Beschimpfung alles polnischen auf der Kreislehrerversammlung in Ratowiz. Vernet, Ihr seid gewarnt!

### Aus der Provinz

Rosenberg. Am 22. Dezember wurde der Gasthausbesitzer Karl Schogla in Boganowiz von einem Sicherheitspolizeibeamten in die Brust geschossen; er liegt lebensgefährlich verletzt danieder. Der Vorfall hat sich folgendermaßen ereignet: Mehrere Beamte der Sicherheitspolizei haben im Gastlokale ein Trinkgelage gehalten. Als sie noch eine Lage Getränke verlangten, verweigerte dies Sch. mit dem Bemerkten, daß sie schon genug getrunken hätten. Einer von den Beamten zog darauf den Revolver und sagte scherzweise: „Ich werde schießen.“ Schogla warnte ihn, mit dem Revolver zu spielen. Da brachte auch schon ein Schuß und traf den Gastwirt in die Brust. Blutüberströmte suchte Schogla seine Mutter auf. Er wurde von dem schnellsten herbeigeholten Arzt in Behandlung genommen.

Oppeln. (Vom außerordentlichen Gericht.) Im Keller des Polizeiwachmeisters E. Migulek in Eintrachthütte sind vor einiger Zeit 10 Gummistümpel entdeckt worden. Wegen Übertretung der Waffenverordnung wurde M. auf Grund der Zeugnisse eines gewissen R. aus Beuthen zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Beuthen. (Munitionsfund.) Auf der Halde der Mathildegrube sind am Dienstag von einer Person 124 Stück Infanterie-Munition, darunter auch Dum-Dum-Geschosse, gefunden worden. Der Fund wurde der Polizei übergeben.

Ratibor. (Zweierlei Statistik.) Daß die preußische Staatsraison in ihren verbrecherischen Maßnahmen vor keinem Mittel zurückschreckt, ist weltbekannt, ebenso auch der Umstand, daß, wo der Fuß eines Germanen tritt, oder worauf nur sein begehrlcher Blick fällt, dies in dem Augenblicke „urdeutsch“ geworden ist. Auf diese Weise ist auch unser geliebtes Schlesien urdeutsch geworden, obwohl mit Ausnahme der importierten Fronvögte und Schergen die Bevölkerung polnisch ist, polnisch fühlt, polnisch denkt und mit dem polnischen Mutterlande vereint zu werden verlangt. Um solches zu verhindern und der Welt Sand in die Augen zu streuen, versuchte die preußische Regierung eine Schulstatistik zu fabrizieren, welche beweisen sollte, daß das schlesische Volk polnischen Unterricht nicht haben will, mithin nicht polnisch sei und mit Polen nicht vereint werden dürfte. So bekam jedes Schulkind der Stadt Ratibor von seinem Klassenlehrer einen Zettel, auf welchem dessen Vater bezw. Mutter erklären sollte, ob sie für dieses Kind Unterricht in polnischer Sprache wünschen und solches mit ihrer Unterschrift bekräftigen. Man kann sich leicht an den Fingern abzählen, wie da gearbeitet wurde, um ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Unwillkürlich muß ich da an einen Akt des Landrats von Offenhardt-Rothe denken. „Sie wollen berichten, daß es nicht nötig ist usw. Also Bericht nach Kommando.“

Die Preußen haben sich also eine Statistik in Ratibor in ihrer Weise geleistet. Aber auch von poln. Seite fanden Aufnahmen in den Kreisen Rosenberg u. Rybnitz statt. Während den Preußen ein ganzes Arsenal von Gewaltmitteln u. die ganze haktatistisch durchseuchte Lehrerschaft zu Gebote steht, vermögen die polnischen Instanzen weder Eltern noch Kinder zu strafen noch zu ferkern, noch die Kinder durch täglich neue Mißhandlungen gefügig zu machen. Das Ergebnis der polnischen Statistik wäre noch viel günstiger, wenn genug Lehrkräfte selbst mit schlesisch-polnischer Mundart vorhanden wären, ja wenn die preußische Regierung befähigte Personen am Unterrichte lediglich deswegen nicht hindern möchte, weile sie nicht aus der haktatistischen Schmiede hervorgegangen sind.

Nunmehr wollen wir uns die statistischen Angaben ansehen:

1. Die preußische Statistik aus Ratibor-Stadt:  
Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 3999, davon verlangen polnischen Unterricht nur 318, oder etwa 8 Prozent.
2. Die polnische Statistik:  
a) Rosenberg Kreis:  
Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 6167, davon nehmen am polnischen Unterricht teil 4409 oder 72 Prozent.  
b) Rybnitz I.:  
Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 2564, davon nehmen am polnischen Unterricht teil 2221 oder 87 Prozent.

### c) Rybnitz

Die Gesamtzahl der Kinder beträgt 10096, davon teiligen sich am polnischen Unterricht 9042 oder 90 Prozent. O Ratibor, du komisch Städtchen, du bist Schildeburg ganz sehr nah. Hat doch einer deiner meriten Bürger es fertig gebracht, sich vom Schuster auf den amtlichen Zettel einen zweiten aufsteppen zu lassen, worin er seine Weisheit kundgab: „Erst nach der Abstimmung werde ich das richtige zu tun wissen. Das Sprichwort sagt: Die Stimme des Volkes verleugnet sich nicht.“ Wenn aber bei 3500 polnischen Namen in Ratibor nur 318 Mann so viel bürgerlichen Mut besitzen, um ihr Polentum zu bekennen, so ergibt sich daraus der Fortschritt der Verklavung.

Verantwortlicher Redakteur M. Smigielski  
Druck und Verlag von E. Thielmann.

## Sinalco-Heisstrank

Ist Jahren erprobt und von Millionen anerkannt als ein vorzügliches preiswerter, alkoholfreies

Warmgetränk.

Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

## Toilettenseife

fl. parfümiert, hochglanz poliert, per Dgd. 26.50 Mk a 628 Julius Kluge Sprotau in Schlesien

## Kalendarz „Maryański“ 1921

„Katolik“

Oberschl. Kalendarz Piast

sowie polnische Abreisskalender

## Kalendarz „Maryański“ 1921

Kalendarz „Katolika“

Kalendarz Górnośląski Piast

jako też

polskie kalendarze ścienne

poleca

E. Thielmann's Buchhandlung, Kreuzburg OS.

Bin regelmäßiger Abnehmer

Puten u. Gänse

Carl Geppert,

Kreuzburg OS.

Geht, abtrennen und zur Benutzung auf Ihrem Postamt bezw. Ihrem Briefträger benutzen.

Post-Bestell-Schein.

An das Postamt zu

Für das I. Vierteljahr 1921

Herr/Frau

Benennung der Zeitung | Abonnementzeit | Betrag

1 Kreuzburger Zeitung | Januar Februar | 6,00

Anzeiger für Konstanz und Pitschen | März | 0,00

Bestellgeld | zusammen | 6,00

Quittung. 6,00 Mark sind heute richtig gezahlt.

den. Dezbr. 1920. Postamt.